

Kählers 100. Geburtstag 1935 und sein 25. Todestag 1937 mögen ein solches erstes Wiederaufleben gefördert haben. In der Lutherakademie Sondershausen hielten H.E.Weber und Rudolf Hermann wie auch der Sohn Walter Kähler Rückblicke. Es gab einzelne Neudrucke. Aber vor allem die Sammlung von Kählerworten, die Anna Kähler im Verein mit seinem Schüler Julius Schniewind herausgegeben hat, wirkte auf die Generation der Bekenntnischristen sehr stark. Sie wurde denn auch von den Nazis eingestampft. Hans Joachim Iwand kann man mit guten Gründen der Luther- und der Kählerrenaissance zurechnen.

Dr. Arnold Wiebel, Metzger Straße 16, 48151 Münster

## »REFORMATION FÜR DIE GEGENWART«

Bericht vom Seminar der Luther-Gesellschaft in Wittenberg  
(2. bis 4. 10. 2002)

Von Michael Lapp

»Back to the roots«. Mit diesem Schlagwort lässt sich das Herbstseminar 2002 der Luther-Gesellschaft treffend umschreiben. Dabei trifft dieses »Zurück zu den Wurzeln« sowohl in geographischer als auch in inhaltlicher Hinsicht zu. So fand zum einen die Tagung anlässlich des 500. Geburtstages der Wittenberger Universität Leucorea in der »Brunnenstube« der Reformation statt. Zum anderen war es die Absicht des Luther-Seminars, Impulse und Ideen zu liefern, um das Interesse des lutherischen Aufbruchs neu zu entdecken und zeitgemäß in der Religionspädagogik, in der Erwachsenenbildung und im kirchlichem Unterricht zu vermitteln.

Dabei blieb allein schon der Ablauf des Seminars nicht hinter seinem eigenen pädagogischen Anspruch zurück. Einleitende und vertiefende Vorträge wechselten sich mit Besichtigungen, Konzert und Diskussionen ab. Dass auch die Beschreibung und Erklärung des Altarbildes der Wittenberger Stadtkirche eine Predigt sein kann, wurde während einer Morgenandacht am Tag der Deutschen Einheit eindrücklich unter Beweis gestellt. Darüber hinaus hatte das Seminar mit dem Festakt zur Verleihung des

Martin-Luther-Preises 2002 in der Schlosskirche an den Gräbern Luthers und Melanchthons seinen besonderen Höhepunkt. Den Preis teilen sich Jens-Martin Kruse und Wolfgang Simon. Ausgezeichnet wurde Jens-Martin Kruse aufgrund seiner Arbeit über die Universitätstheologie in den Anfängen der Reformation<sup>1</sup>, während Wolfgang Simon den Preis für seine Arbeit über die Messopfertheologie<sup>2</sup> Luthers erhielt.

In seinem einleitenden Vortrag »Glaube als Lebensform. Der Anstoß Martin Luthers« stellte der Marburger Systematiker Dietrich Korsch zunächst den Titel in Frage, in dem er darauf hinwies, dass der Glaube, der durch die Reformation als die Lebensform wieder entdeckt worden ist, heute nicht mehr als selbstverständlich gilt. Im Anschluss an Ernst Troeltsch vertrat Korsch die Ansicht, dass der Protestantismus ein mittelalterliches Gesicht habe, da er auf der Basis der Einheitlichkeit der Bibel und von der Einheit der Kirche und des Staates (Heiliges Römisches Reich) ausgehe. Allerdings zeigt sich dabei ein inkohärentes Bild, da dem Protestantismus als der Religion des Wortes, bedingt durch plurale Verstehensweisen, die Einheitlichkeit der Glaubensauffassung zum Problem wird. Korsch verwies daher im Anschluss an die Sprachphilosophie Ludwig Wittgensteins darauf, dass es kein Jenseits der Sprache geben kann. Die Funktion von Sprache ist vielmehr eingebettet in Interaktionszusammenhänge, nur die Mitteilung von Handeln reicht nicht aus, sondern ein Handlungszusammenhang ist notwendig. Diese Verbindung kommt bei Luther unter der Begrifflichkeit *promissio et fidei* zum Ausdruck. So schreibt er in *De captivitate Babylonica ecclesiae*: »Wo nämlich das Wort des verheißenen Gottes ist, da ist der Glaube des empfangenden Menschen nötig.«<sup>3</sup> Luther äußert sich dazu folgerichtig in *De captivitate* im Zusammenhang seiner Ausführungen über das Abendmahl. Gott verspricht sich den Menschen in Jesus Christus. Im (gläubigen) Empfang des Abendmahls ist der Handlungszusammenhang vollendet. Die Lebensform des Glaubens kann damit – analog der Wechselwirkung von *promissio et fidei* zwischen Gott und dem Menschen – zu einer Eröffnung von Gegenseitigkeit im menschlichen Leben führen. Als aktuelles Beispiel kann hier die Erziehungsarbeit genannt werden, die ihre Konkretisierung im vierten Gebot

<sup>1</sup> Jens-Martin Kruse: *Universitätstheologie und Kirchenreform. Die Anfänge der Reformation in Wittenberg 1516–1522*, VIEG 187, 2002.

<sup>2</sup> Wolfgang Simon: *Die Messopfertheologie Martin Luthers*, SuR NR 22, 2002.

<sup>3</sup> *Vbi enim est uerbum promittentis dei, ibi necessaria est fides appetantis hominis...*, BoA 1, 445,23f.

gefunden hat. Dabei ist vordringlichste Aufgabe, das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern auf vernünftiger Grundlage zu klären.

In dem anschließenden Vortrag gab der Jenaer Kirchengeschichtler Volker Leppin unter der Überschrift »Von der Renaissance zur neuen Nüchternheit? Tendenzen der Lutherforschung im 20. Jahrhundert«<sup>4</sup> einen Überblick über die verschiedenen Richtungen und Ansätze der Erforschung des Lebens und des Werkes Luthers. Dabei wurden auch problematische Deutungsansätze kritisch gewürdigt. Leppin plädierte für einen »Luther ohne Goldgrund«. Er wies auf neue Perspektivmöglichkeiten der Lutherforschung hin, die es weiter zu verfolgen gilt: So die sozialgeschichtliche Forschung und die mystische Komponente im Werk Luthers, die eine Brücke zur ökumenischen Betrachtung ermöglichen.

Eine besondere Gelegenheit, die sich in den nächsten zwei Jahrzehnten nicht wieder bieten wird, war der Rundgang durch das leere Lutherhaus. Mit Ausnahme der in ihrer »Urgestalt« erhaltenen Lutherstube wurde das Lutherhaus von Grund auf renoviert. »Der unverstellte Blick« in Luthers Wohnhaus, das ehemalige Augustiner-Eremiten-Kloster, wurde durch die lebendigen Erklärungen von Stefan Rhein und Martin Treu von der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ein besonderes Erlebnis.

Nach dieser Besichtigung des »reinen« Lutherhauses widmete sich der Vortrag des Kieler Professors für Praktische Theologie, Reiner Preul, der »Bildung und Erziehung nach Gesichtspunkten Luthers«<sup>5</sup>. Nicht zuletzt durch das schlechte Abschneiden deutscher Schüler in der PISA-Studie der OECD steht das Thema Bildung wieder auf der politischen und gesellschaftlichen Agenda. Luther selbst kannte den Begriff *Bildung* nicht, wohl aber die Sache. Dabei stehen Bildung und Erziehung im engen Zusammenhang. Erziehung ist handlungsorientiert, setzt aber notwendigerweise Bildung voraus. Für Luther geschieht Erziehung im Horizont des vierten Gebots. Christliche Erziehung bleibt damit immer auf den Glauben bezogen und steht so dem menschlichen Machbarkeitswahn entgegen.

Um affektive Dimensionen ging es im folgenden Vortrag, den der Berliner Gemeindepädagoge Roland Degen unter der Überschrift »Kirche(n) entdecken – zur Pädagogik des Kirchenraumes« hielt. Für Degen ist der Kirchenraum ein Speicher von Erfahrungen, der ein Gegenüber zum flüchtigen Wort darstellt. Kirchenbaugeschichte ist Form gewordener Gottesdienst und damit Frömmigkeitsgeschichte. Anhand der Kirchenräume kann man erkennen, wo Menschen den Sinn für das Leben gefunden haben und weiterhin finden. Sie sind damit Begegnungsorte von Überlieferung

<sup>4</sup> Erscheint in einem der nächsten Hefte von LUTHER.

<sup>5</sup> Erscheint in einem der nächsten Luther-Jahrbücher.

und Zeitsituation und ermöglichen so die jeweilige Aktualisierung der biblischen Botschaft. Kirchen repräsentieren als räumlicher Mittelpunkt der Städte und Dörfer den Sinnmittelpunkt des Gemeinwesens. Degen betont daher, dass die Kirchen nicht als Museen gewürdigt werden dürfen, sondern als Räume, die sich elementar von anderen Räumen unterscheiden, da sie Meditation ermöglichen und Spiritualität erfahrbar machen. Degen wirbt dafür, Kirchenräume sinnlich zu erfassen, sie zu begehen und durch eine »Pädagogik des Kirchenraums« erschließen zu lassen. Dies gelte für Kinder und Jugendliche genauso wie für Erwachsene.

Zu einer Stärke dieses Luther-Seminars gehörte u. a. der beziehungsreiche Wechsel zu unterschiedlichen Orten innerhalb Wittenbergs. So ging dem Vortrag des Aachener Pfarrers und Privatdozenten für Kirchengeschichte Uwe Rieske-Braun eine Besichtigung des inzwischen weitestgehend renovierten Cranach-Hofs voraus. Der Vortrag interpretierte unter der Überschrift »Reformatorsche Botschaften im Bild. Lucas Cranach: Gesetz und Evangelium« einen Holzschnitt aus der Cranach-Werkstatt. Er ist um das Jahr 1550 entstanden und keinem der beiden Cranachs eindeutig zuzuordnen. Gegenstand ist eine typologische Auslegung von Gesetz und Evangelium, die in ähnlicher Weise bereits Ende der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts erstmals dargestellt wurde. Die Reformation benutzte dieses Medium zur Verkündigung ihrer Botschaft; die Familie Cranach profitierte im besonderen Maße davon.

Mit der musikalischen Darbietung von Liedern aus der Reformationszeit bis ins 20. Jahrhundert der *Schola Wittenbergensis* im Predigerseminar klang dieser Tag gesellig aus.

Am letzten Tag des Seminars stand der Besuch der Hundertwasserschule auf dem Programm. Nach Plänen des österreichischen Künstlers Friedensreich Hundertwasser wurde das in den siebziger Jahren in Plattenbauweise errichtete Martin-Luther-Gymnasium im typisch farbenfrohen Hundertwasserstil nach der Wende umgestaltet. Die Führung übernahmen mit engagierter Kompetenz Oberstufenschülerinnen, die mit großem Stolz »ihre« Schule erläuterten.

Den Abschluss des Seminars bildete eine Diskussionsrunde in der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt. Unter der Überschrift »Not lehrt beten!?!« diskutierten Martin Treu, Matthias Zentner, Theologe am Luther-Zentrum, und Katharina Doyé, Studienleiterin für Jugendbildung an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, mit den Seminarteilnehmern über Gemeindepädagogik und Jugendarbeit in Ostdeutschland.

Einleitend wurde festgestellt, dass der Säkularisierungsprozess, der mit einer Entkirchlichung einhergeht, in Ostdeutschland weiter fortschreitet, jedoch habe sich der Trend verlangsamt. Gleichzeitig sei Versuchen, eine

antichristliche, atheistische Religiosität zu etablieren, keine Zukunft beschieden, wie man an der inhaltlich völlig entkleideten Jugendweihe erkennen könne. Allen Entkirchlichungstendenzen zum Trotz sind Menschen auch ohne Kirchenmitgliedschaft und ungetauft für die Angebote der Kirche zu interessieren. Gerade in Krisensituationen, wie zum Beispiel nach dem Amoklauf an einem Erfurter Gymnasium im April 2002, wird Kirche mit ihrer Seelsorge und in ihrer rituellen Funktion gewünscht und in ihrer diesbezüglichen Kompetenz akzeptiert, aber häufig nur beschränkt in der konkreten Situation wahrgenommen. Gleichzeitig nehmen viele Jugendliche als Suchende am Religionsunterricht und den Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit teil – nicht selten werden sie auch zu Findenden. Deutlich wurde bei der anschließenden Diskussion, dass der Unterschied im Wissen und im Umgang bezüglich der Religion zwischen Ost und West – nicht nur bei Jugendlichen – weitaus geringer ist, als man es landläufig annimmt.

Hier gilt es anzusetzen und dem sich ausbreitenden »religiösen Alphabetismus« wirkungsvoll zu begegnen. Die Luther-Gesellschaft hat am »Entstehungsort« der Reformation in dieser Hinsicht und nicht zuletzt auch unter didaktischen Gesichtspunkten ein gutes Seminar zusammengestellt. Es bleibt zu hoffen, dass »Back to the roots« nicht nur eine kurzlebige Erscheinung ist. Vielmehr lautet die Aufgabe, durch das Fragen nach den Wurzeln sowohl des christlichen Glaubens als auch unserer – sich nicht zuletzt auf der Basis reformatorischer Erkenntnisse entwickelten – »westlichen« Gesellschaft die Zukunft unserer Gesellschaftsordnung zu gestalten. Dieses Seminar hat dafür gute Anregungen gegeben. So kann abschließend die Antwort des Präsidenten der Luther-Gesellschaft, Professor Schilling, wiedergeben werden, die er einer Teilnehmerin gab, die sich über Angebote anderer evangelischer Bildungseinrichtungen beklagte: »Empfehlen Sie doch die Luther-Gesellschaft einfach weiter«.

Pfarrer Michael Lapp, Im Nassen Stück 2, 63571 Gelnhausen